

Zweiter Bericht von Johannes Quack Beit Uri, Juli 2000

Über die Zeit in Beit Uri

“Die Zeittheoretiker sind sich selten einig. Sie sind sich jedoch einig darüber, daß es zwei mögliche Auffassungen vom Lauf der Zeit gibt: Daß sich alles in ununterbrochener, un-merklicher Veränderung befindet. Oder das alles unverändert bleibt. Das ist der überge-ordnete Gegensatz: Die lineare und die zirkuläre Zeit”

In einem Brief an einen ehemaligen Volontär von Beit Uri habe ich beschrieben, wie in Beit Uri zwar jeder Tag neue Überraschungen bietet und wirklich kein Tag dem anderen gleicht, auf der anderen Seite aber im Prinzip alles doch immer das gleiche ist. Da fiel mir das oben angeführte Zitat aus dem Buch “Der Plan von der Abschaffung des Dunkels” von Peter Hoeg ein, aus dem ich noch weiter zitieren werde. Der Autor schreibt an einer anderen Stelle: “Es gibt eine überwältigend starke Tendenz dazu, wenn Men-schen zusammen sind, eine gemeinsame Zeit zu bilden.” Von dieser “Beit Uri Zeit”, in die jeder Volontär für 13 Monate eintaucht, möchte ich hier schreiben. Denn in der Tat habe ich das Gefühl, das hier die Zeit eine andere ist. Nach Seneca ist die Aussage, man habe keine Zeit, falsch, es müßte richtig lauten: “Dafür habe ich keine Zeit”, da jeder ja eine begrenzte Menge an Zeit zur Verfügung hat. Ich möchte ihm da aber teilweise widersprechen. Solange ich mich auf dem Gelände von Beit Uri befinde, unterstehe ich auch der “Beit Uri Zeit”, d.h. ich habe in der Tat keine eigene Zeit. Während ich hier am Com-puter sitze, kommen immer wieder Member herein und lassen mich nicht vergessen, daß ich ja meine Zeit mit ihnen teile. Heute wird eine Zubetreuende aus dem Haus in dem ich arbeite, ein Jahr älter und

ich werde sicher eine Zeitlang mitfeiern. Ich hätte an meinem freien Tag auch ganz einfach Beit Uri verlassen können, was auch immer wieder sehr wohltuend und hilfreich ist, aber ich wollte bewußt “Beit Uri Zeit” erleben.

Als ich angekommen bin habe ich nie verstanden, warum den die beiden Volontäre, die kurz vor dem Ende ihrer Zeit in Beit Uri standen, nicht ihrer verbleibenden freien Tage genutzt haben, um die letzten Ecken Israels zu erkunden, anstatt einfach hier rum-zuhocken. Aber je deutlicher einem bewußt wird, daß man irgendwann die gemeinsame Zeit aufgeben muss, desto mehr realisiert man, wie sehr man schon Teil von Beit Uri geworden ist, und daß man auch sich selber ein Stückweit aufgeben muss. “Die Zeit, die Du für Deine Rose verloren hast (wobei ich nicht verstehe, warum er das Verb verloren verwendet) sie macht Deine Rose so wichtig” (aus: “Der kleine Prinz” von Antoine de Saint Exupery). Das heißt: die Zeit, die Du von Deiner eigenen Zeit zur gemeinsamen, zu “Beit Uri Zeit”, gemacht hast, sie macht Beit Uri für Dich so wichtig.

Und für diese “Beit Uri Zeit” stelle ich die Behauptung auf, um auf mein einleiten-des Zitat zurück zu kommen, daß sie sowohl die lineare und die zirkuläre Zeit beinhaltet. Ich habe gelesen, daß der semitische Kulturraum traditionell monotheistisch ist und eine lineare Zeitauffassung hat, wie man unschwer am Judentum oder dem Islam erkennen kann, und der indo-germanische Kulturraum polytheistisch ist, und sich seit je her “im Kreis dreht” wofür natürlich die Reinkarnation bzw, die jeweiligen Göttermythen sprechen. Und in gewisser Weise ist Beit Uri ja eine semitisch/indo-germanische Mischung und somit meine Behauptung gar nicht so abwägig. Jedenfall habe ich nach 9 Monaten das Gefühl, daß - wahrscheinlich auf Grund der sich langsam eingefundenen Routine - sich nicht mehr viel bewegt in Beit Uri. Daß auch ich mich in diesem Kreislauf eingefunden habe, und wenn ich zurückblicke, kann mein Gedächnis die

einzelnen Arbeitstage nicht mehr unterscheiden. Ich habe das Gefühl, "daß die Veränderungen um uns nur Wiederholungen sind, oder zu solchen führen". Ein gutes Beispiel für die ständigen Wiederholungen in Beit Uri sind wir Volontäre selber. Jeder Volontärswechsel bedeutet für die Zu-betreuenden ein neues Verlassen werden für ein neues Kennenlernen. Auf Grund der Regelmäßigkeit fällt dieser gewohnte Personenwechsel den Mitgliedern, mit wenigen Ausnahmen, auch erstaunlich leicht.

Für einen selber ist die Zeit in Beit Uri sicher etwas einmaliges, für die Mitglieder ist man aber nur einer von vielen, ständig wechselnden Volontären. Durch die "Neuen" werde ich auch an meine Vorsätze und Ziele erinnert, die ich mit der Zeit leider aufgegeben, vergessen oder vergeblich umzusetzen versucht habe. Manchmal schaffe ich es zwar noch aus dem Trott heraus etwas neues zu probieren, und meistens bin ich dann positiv überrascht von den neuen Erfolgen, aber es ist schon erschreckend, wie leicht man von seiner Umgebung in Motivation, Arbeitsweise und Sensibilität beeinflusst werden kann, und somit "nur" zu einem weiteren Rädchen im großen Beit Uri Uhrwerk wird.

2.

Auf der anderen Seite gibt es hier so viel "Balagan" (Eines der wichtigsten hebräischen Worte, das man hier wohl am besten mit "Chaos" übersetzt), daß eigentlich kaum etwas eine Chance hat regelmäßig abzulaufen.

Das Vorurteil, Deutsche wären ordentlich und pünktlich und im Orient gehe alles drunter und drüber, sehe ich hier voll bestätigt. Die Fähigkeiten zu strukturieren und zu planen nehmen von den deutschen Volontären über die Russen bis hin zu den jüdischen und moslemischen Israelis stark ab, und somit verläuft

eigentlich kein Tag wie er sollte, und somit auch kein Tag wie der andere. Überhaupt arbeitet man ja nicht mit immer gleich funktionierenden Maschinen, sondern mit Menschen, die gerade durch ihre eigenen Charaktere auf jeden Fall für ständige Abwechslung sorgen. Und außerdem sorgen die zahlreichen jüdischen Feiertage, die jährlichen Aktionen von Beit Uri und die Ausflüge auch für ein Heraustreten aus dem Alltag und somit für Erfahrungen und Erlebnisse. Ich kann mich wirklich nicht erinnern mich jemals gelangweilt zu haben, was ja auch für eine ständig gegebene Abwechslung spricht. Es stellt sich jetzt natürlich für uns Volontäre die Frage, warum, wann und in welchem Ausmaß sollte die zirkuläre bzw. die lineare Zeit zum erlebten Zeitgefühl für die Member werden?

Die Arbeit eines Volontärs (wie auch die eines Arbeiters) besteht in erster Linie aus Windeln wechseln, Zähneputzen, Duschen und gemeinsamen Essen, da die Zube-treuen eben zu großen Teilen auch in diesen grundlegenden Dingen Unterstützung brauchen. Aber die eigentliche Herausforderung unserer Arbeit geht eben über die Aufrecht-erhaltung ihres Lebenstrotts heraus. Wie die Member uns auf ihre Weise helfen uns zu entfalten und weiter zu entwickeln, so sollten auch wir versuchen ihnen bei der Entwick-lung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu helfen. Und wenn man einen Zube-treueden bei der Entfaltung seiner Persönlichkeit unterstützen möchte, muß man bewußt oder un-bewußt, auf die Vor-und Nachteile der beiden Zeittheorien rücksicht nehmen. Z.B. spielt das Lernen bei der Weiterentwicklung eigener Fähigkeiten mit Sicherheit eine große Rolle, und am einfachsten lernt man wohl durch simples wiederholen. So können sich die Zube-treueden durch Regelmäßigkeit einfache Handlungsverläufe einprägen. Desweiteren brauchen die Member natürlich zum großen Teil ein gewisses Pensum an Regelmäßigkeit und Wiederholung, um nicht ständig von neuen Überraschungen verwirrt und aus ihrem

Lebenslauf geworfen zu werden.

Auf der anderen Seite möchte ich aus einem Artikel aus der Zeitung "Behinderte" zitieren, der "Die Gleichförmigkeit ohne Unterscheidung von Ort und Zeit" als das "charakteristische Merkmal einer verminderten Lebensqualität" sieht. Unter dem Titel "Zeit und Raum aus der Sicht behinderter Menschen" wird beschrieben, wie sich die eingeschränkte Raumerfahrung eines behinderten Menschen auch auf sein Zeiterleben auswirkt, und wie viel Raum für die meisten Behinderten die Gegenwartsdimension einnimmt. Doch die Regelmäßigkeit läßt kaum andere Zeitdimensionen zu, da alles doch wiederkommt, was schon gewesen ist. Wie oft hört man von Leuten: "Damals, als ich Mittag gegessen habe..."? Erst besondere Erfahrungen schaffen Vergangenheit. Erlebte und bewältigte Situationen können einem auch eine Vergangenheit geben, aus der man Kraft für die Zukunft schöpfen kann. Ich kann Pläne schmieden, weil mir die Erfahrungen aus der Vergangenheit Zuversicht geben, daß gewisse Vorstellungen selbst für mich realisierbar sind.

Es ist also die Aufgabe von Beit Uri, und somit für eine gewisse Zeit auch die Aufgabe eines Volontärs, den Zubetreuenden eine möglichst sinnvolle und individuelle abgestimmte Mischung aus zirkulärer und linearer Zeit zu bieten. D.h. auf der einen Seite so viel zirkuläre Elemente in ihrem Leben zu installieren, daß sie ein Grundgefühl von Sicherheit durch Regelmäßigkeit bekommen, aber nicht in entwicklungs-hemmende Routine verfallen. Und auf der anderen Seite ihnen ein lineares Zeitempfinden zu ermöglichen, und ihnen damit die Vergangenheits- und die Zukunftsdimension zu geben, aus der sie auf der einen Seite Mut und auf der anderen Seite Hoffnung gewinnen können, ohne sie durch "böse Überraschungen" aus ihrer Lebensbahn zu werfen.

In der Praxis gestaltet sich das ganze natürlich etwas komplizierter - wie immer zerstört die Praxis die Theorie - aber ich denke, es

ist von Zeit zu Zeit hilfreich, reflektierend seine Arbeit zu betrachten, um aus der Analyse Hilfestellungen für die Praxis zu ziehen. Dieser Bericht soll also weniger ein umfassendes Bild von Beit Uri und der Arbeit hier vermitteln, sondern er ist vielmehr eine kleine Ansammlung von Gedanken, die ich mir in “meiner Beit Uri Zeit” gemacht habe.